

„Das Gesetz der Liebe ist
eine wesentlich bedeutendere
Wissenschaft als jede moderne
wissenschaftliche Lehre.“
Mahatma Gandhi

Im Namen der Liebe -

Was es bedeutet, ein(e) Festhaltetherapeut(in) zu sein

Was tun wir eigentlich, wenn wir „festhalten“? Jirina sagt, wir tun es im Namen der Liebe, damit sie wieder fließen kann. Was ist Liebe, was hat sie mit dem Fließen zu tun? Jirina sagt selbst, es sind Schöpfungsgesetze, die verletzt sind, deshalb kam es zum Stau des Lebensflusses. Liebe, dieses große und heute so oft mißbrauchte Wort! Was meint man denn damit? Versteht nicht jeder etwas anderes darunter? Kann es denn Liebe geben, die man so oder so verstehen kann, ganz beliebig, so wie man es gerade braucht? So ist die Liebe zum Auto etwas anderes als die zur Frau? Die Liebe zur Natur etwas anderes als die zum Geld, die Liebe des Chinesen etwas anderes als die des Eskimos, die Liebe des Christen etwas anderes, als die Liebe des Buddhisten? Liebe ist frei, sagt man auch. Sie erwartet nichts vom anderen, sie schenkt, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, sonst wäre sie ein Geschäft. Eine solche Definition würde aber gerade die vorhin erwähnte Beliebigkeit ausschließen. Kann man ein Auto lieben, ohne an seine (Gegen-)Leistung zu denken? Können wir die Natur so lieben, einen Menschen? Die Freiheit der Liebe ist eben keine Beliebigkeit. Was ist sie dann? Vieles, was wir mit ihrem Namen versehen, ist vielleicht doch etwas anderes. Und was meint Jirina, wenn sie davon spricht, „die Liebe wieder zum Fließen zu bringen“?

1. Liebe

Im Hebräischen, und ich berufe mich hier auf den chritlich-jüdischen Mystiker Friedrich Weinreb, der Jirinas und mein Lehrer ist, heißt Liebe: **ahawah**. Man kann dieses Wort in Zahlen ausdrücken, weil in der hebräischen Sprache, die als heilige Ursprache gilt, jeder Buchstabe eine Zahl ist. Dann heißt das Wort 1-5-2-5 und sein Zahlenwert beträgt 13. Auch diese Zahl ist nicht beliebig oder zufällig, so wie keiner der hebräischen Buchstaben zufällig entstanden ist. Man sagt im alten jüdischen Wissen, dass sie aus dem Heiligen zu uns gekommen sind. Diesen Zahlenwert 13 hat auch das Wort >eins<, oder >Einheit< = echad = 1-8-4. So gibt uns diese Ursprache, und das finden wir heute oft auch noch in anderen Sprachen, auch im Deutschen, einen wichtigen Hinweis. Liebe hat also etwas mit Einheit, mit Ganzheit zu tun. Die Ganzheit enthält alles, sie schließt nichts aus,

sie stellt keine Bedingungen. Meint das Fließen der Liebe, dass wir an die Ganzheit, die Einheit angeschlossen sind? Hier kommt mir ein anderer Bezug: Wenn wir angeschlossen sind an die Ganzheit, dann sind wir eingebunden in der Einheit. Dieses Gebunden-sein meint auch das Wort Religion, das von lateinisch >religare< kommt, was so viel bedeutet wie binden oder zurückbinden. Hier begegnet uns ein Paradox: Die **Liebe** ist **frei** aber nicht beliebig und doch ist sie **gebunden** an die Einheit, die Ganzheit, denn das macht ihr Wesen aus, sie ist das, was das Wesen Gottes ausmacht und das, was seine Schöpfung im Innersten zusammenhält.

2. Festhalten

Und schon sind wir über die Freiheit zur Bindung, zur Ganzheit, zum inneren Wirkprinzip, das zusammenhält, gekommen. Und damit sind wir beim Thema **Halten** und **Festhalten**. Wie kann die Liebe frei sein und gebunden zugleich? Sie ist gebunden daran, frei zu sein, weder berechnend noch ausschließend und doch nicht beliebig, weil sie stets die Ganzheit meint, die Einheit mit der sie verbunden ist. So wird Gott auch genannt >Schaddai<, der welcher sagt: „genug!“ , im Hebräischen >she-omar-dai!<, der die Schöpfung nicht ins Uferlose gehen lässt, in die Vielfalt der Beliebigkeit oder die Beliebigkeit der Vielfalt, ins Unverbindliche, sondern der Grenzen setzt, die Ausdruck einer wunderbaren Schöpfungsordnung sind, damit Harmonie sein kann. In ihr webt die Liebe, sie ist darin eingebunden. So haben wir zwar die Freiheit zur Liebe, aber erst die Liebe macht uns recht frei, uns als Ganzheit zu empfinden und in der Einheit zu wissen. Wenn die Liebe nicht mehr fließt, dann ist dieses Gefühl, dieses innere Wissen nicht mehr da, das uns zu Liebenden macht, zu liebenden Teilnehmern an der Ganzheit der Schöpfung. Und so kommt es zur Aggression und Ablehnung. Die Kinder sind fassunglos. Wenn wir sie „festhalten“, dann wollen wir sie zurückbinden an die Ordnungen der Liebe, damit sie frei werden für die Liebe, für die Ganzheit ihres Menschseins, für die Ganzheit der Schöpfung. In dieser Ganzheit rühren wir an die Einheit der Schöpfung, an die Quelle. Weinreb sagt, und mit ihm auch der Physiker David Bohm: „Das Äußere fließt aus der Quelle. Es hat das Muster der Quelle, ist ihr aber nicht gleich. Nur die Liebe kann es gleichmachen.“ So spüren wir vielleicht jetzt, dass das Fließen der Liebe einen Ursprung und ein Ziel hat. Der Schweizer Theologe Paul Zulehner fragt: „Wie soll sich ein Lebensstrom entfalten ohne Quelle?“ (P. Zulehner, Ein Obdach der Seele) Wenn wir festhalten um der Liebe willen, um sie wieder zum Fließen zu bringen, so haben wir langfristig nur Erfolg, wenn es uns gelingt, die Kinder an diese Quelle anzuschließen.

„Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“

so heißt es doch im Johannes-Evangelium Kapitel 4, Vers 14.

Halten muß in diesem Ursinn geschehen. Der Haltende muß selbst durchlässig sein und Empfänger der göttlichen Quelle, damit das Kind durch ihn hindurch den wirklichen Halt spürt, die Quelle, das wahre Glück.

Deswegen lehnen Menschen, die nur im Materiellen, im konventionellen wissenschaftlichen, kausalen Denken zu Hause sind, aus gutem Instinkt das Festhalten ab; es kann für sie und in ihrem Verständnis nur anmaßende therapeutische Technik sein, Kinder in den Griff zu bekommen. Nur wenn ich davon ausgehe, daß der Mensch mehr ist als ein naturwissenschaftlich erfaßbarer Mechanismus, der aus der göttlichen Quelle hervorgekommen ist, und sich daher im tiefsten Inneren nach der Verbindung zu dieser Quelle sehnt, erwächst dem Erwachsenen eine neue Aufgabe gegenüber dem Heranwachsenden:

Das Kind heranzuführen an diese Quelle, aus der allein die Harmonie und das Gleichgewicht des Lebens kommt.

Von B.K.S. Iyengar stammt das Zitat:

„Das Insichruhen ist nur möglich als Aufruhen auf dem tragenden göttlichen Grund, in dessen haltender Gegenwart das Selbst des Menschen erwacht.“

So gesehen ist das Festhalten eine Erfahrung des aus der Quelle-Gespeistseins, was heutige Kinder in der Vielheit ihrer äußeren Lebenswelt kaum mehr erleben können. Ihre Aggressivität ist der Aufschrei ihres ungenährten inneren Seelenfunkens, der sich nach der Verbindung mit der Quelle sehnt, der eigentlichen Geborgenheit.

"Die Heilungen von Jesus sind aber Genesungen im Wesentlichen, in der Quelle, im Ewigen, also auf einer ganz anderen Ebene. Dann ist dem Menschen erst richtig ein Weg, sein Weg frei gemacht worden. Denn es ist doch die Qual vieler, daß ihr Leben keinen Sinn kennt, ... (Weinreb, a.a.O., S.128)

Festhalten geschieht in Liebe, aber nicht Liebe als Methode oder Technik, sondern im Sinne dessen, was das Leben trägt: Liebe, die aus der göttlichen Quelle fließt. So geschieht Heilung durch die Öffnung für diese Quelle; zuallererst beim Heilenden, Festhaltenden selbst.

Weinreb erklärt:

„Liebe, > ahawah<, stammt aus dem Worte >haw<, und dies bedeutet: >gib!<, >nimm!<, >hier hast du<. Es ist Hingabe, es ist ein Sich-selbst-hingeben, Sich-opfern. Weil das Glück, Freude zuschenken, eben im geheimen Grund der Schöpfung liegt. Aus diesem geheimen Grund heraus fließt die Ader und bricht durch in der Quelle, und das Schöpfen und Schenken nehmen einen Anfang. Die

Mutter strahlt, das Kind lächelt in einer himmlischen Seligkeit.“ (Weinreb, Wege ins Wort, S.13)

Halten kommt von dem althochdeutschen Wort >halten< und hatte ursprünglich die Bedeutung von hüten und weiden. Festhaltende und Gehaltene dürften davon etwas spüren. Also verrät auch hier die Sprache etwas von dem tieferen Zusammenhängen. So ist im tiefsten Sinne also der Haltende ein Hirte, der das Kind an der Quelle weidet und es damit be-hütet. Welch große Aufgabe nehmen wir dabei wahr?! Weinreb sagte einmal:

„Die Hirten halten also ihr Vieh, um mit ihm das >korban<, das Sich-Gott-nähern zu erleben.“

Das >Korban< wird fälschlicherweise mit Opfer übersetzt, was seiner wirklichen Bedeutung des sehnenenden Sich-Gott-näherns nicht gerecht wird. Weinreb weiter: „Das Hüten der Herde ist ein Suchen nach Zusammenhängen, ein Suchen nach Einheit. (...) Der Hirte sucht deshalb in seinem Leben die Erlösung, das Bringen der >Eins< in die Vielheit der materiellen Erscheinungen.“ (F. Weinreb, Innenwelt des Wortes, S.74 f.)

An anderer Stelle sagt Weinreb, die >1< ist der „Baum des Lebens“, das „ewige Sein“. Es ist die Einheit, >echad<, der Liebe, >ahawah<, wie wir vorhin sahen, die beide den Zahlenwert 13 haben.

Weinreb sieht auch den Zusammenhang mit der Zunahme der sinnlosen Aggression, wenn er schreibt:

„Die Welt scheint dann zu sagen: Wenn ihr, Hirten, uns nicht vom Sinn des Lebens in Ewigkeit nach Wahrheit erzählen könnt, dann fangen wir an zu toben, dann wollen wir das Äußere so bis ins Letzte übertreiben, dass alle einsehen, dass man so nicht leben kann!“ (F. Weinreb, a.a.O., S 249f.)

So lasst uns die Kinder halten im Sinne von hüten und weiden an der Quelle!

Die Sprache zeigt uns also unmissverständlich: **Halten ist Weiden an der Quelle**, der **Eins**, des ewigen Seins und diese hat die Struktur der **göttlichen Liebe**. Sie ist der Ursprung aller menschlichen Liebe, die Quelle der bedingungslosen Liebe, an die sich der Haltende und das Kind angeschlossen wissen.

In seiner Kulturphilosophie schreibt Albert Schweitzer

„Wo in irgendeiner Weise mein Leben sich an Leben hingibt, erlebt mein endlicher Wille zum Leben das Einswerden mit dem unendlichen, in dem alles Leben eins ist.“

In der bedingungslosen Liebe, >ahawah< = 13, können wir die Einheit, >echad< = 13, erfahren. Jesus war in der Schar seiner 12 Jünger der 13.! Er bezeichnete sich selbst als ein Diener der bedingungslosen Liebe im Dienste der Einheit und ermahnte auch seine Jünger dazu:

„Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Ich aber bin unter euch wie ein Diener.“ (Lukas 26,27)

3. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, ... ?“

Der schon erwähnte Theologe Paul Zulehner formulierte es einmal so:

„Ein in sich überreich liebender Gott ist wie eine unendliche Liebesgebärde, in der er schaffend jene hervorbringt, die er liebt. Aus Liebe (>ex amore<) sind wir erschaffen. (P.Zulehner, Ein Obdach der Seele)

Meister Eckerhardt drückte das Wesen des Menschen ähnlich aus:

Es sei der Ort und die Weise, in der das göttliche Leben in uns anwesend ist, von uns vernommen werden möchte und durch uns hervorkommen möchte, offenbar werden möchte, in der Welt.

Beide Definitionen geben dem Menschen eine herausragende Stellung in der Schöpfung, die von einer liebenden Beziehung zwischen Gott und Mensch erzählt. Der Mensch steht nicht für sich, allein, sondern in einer Liebesbeziehung zu Gott, an der Gott ein genuines Interesse hat. Es heißt bei Meister Eckerhardt, dass das Göttliche durch uns offenbar werden möchte in der Welt. Diese herausragende Stellung des Menschen in der Schöpfung unterscheidet ihn von allen anderen Mitgeschöpfen. Diese **liebende Verbindung zur Quelle** macht das Wesen des Menschen aus, **schenkt** ihm Sinn. Es ist das **Schöpfen** und **Einschenken** aus der Quelle.

Diese wesenhafte Verbindung des Menschen zur Ewigkeit erzählt auch das hebräische Wort >adam<. Das Wort Adam bedeutet im Hebräischen „Mensch“. in Zahlen ausgedrückt: **1-4-40** (siehe Bild 1). Auch hier wird deutlich, dass der Mensch nicht nur aus dem Ewigen kommt, der 1, der Einheit, der ewigen Liebe,

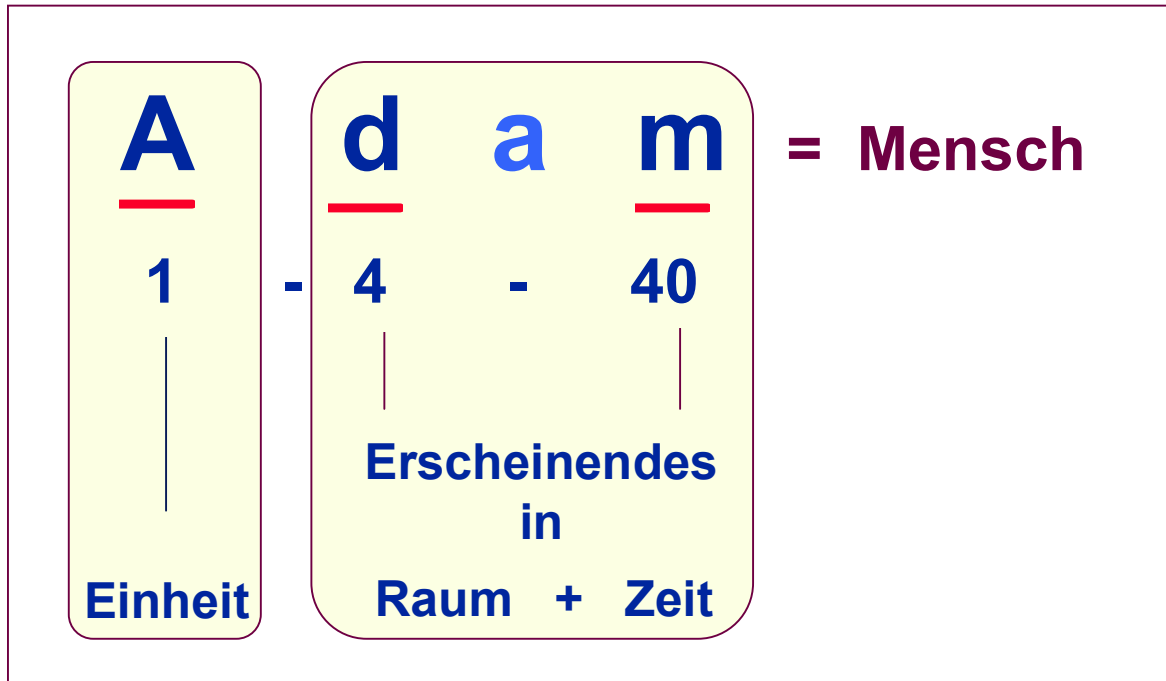


Bild 1

sondern dass das Ewige zu seinem Wesen gehört. Am Anfang steht die 1, Inbild seiner Herkunft und seiner Bedeutung. Die 4 ist Ausdruck des hier Erscheinenden, insbesondere auch des Körperlichen, die 40 hat die Bedeutung von Zeit. Die Wüstenwanderung der Israeliten dauerte 40 Jahre, Jesus verbrachte 40 Tage in der Wüste. Im Wesen des Menschen verbindet sich, so erzählt uns die Struktur des Wortes Adam, das Göttliche mit dem, was hier in der Zeit erscheint. Der Mensch in Raum und Zeit ist nur da Mensch im vollsten Sinne, wo er dieser Beziehung Ausdruck verleiht. Der Mensch lebt gleichzeitig hier, im Trubel seiner Lebensvollzüge, und in der Eins, in der Stille, wo er den Kontakt zur Quelle findet. Der Mensch, der diesen Kontakt mit der Einheit nicht sucht, weil er sie leugnet, leidet, weil er die Bestimmung seines

Menschseins verfehlt, indem er die Stimme in seinem Inneren unterdrückt. Er hat mit Recht Angst, weil dieser Bruch ihn nicht die Einheit, die Ganzheit erfahren läßt. Weinreb sagt:

„Denn das Leid während des Weges ist nur da, weil beim Menschen das Vertrauen in sein eigenes Einssein nicht existiert.“

Streicht man im Wort Adam = 1-4-40 die 1, so erhält man ein anderes hebräisches Wort: 4-40 mit der Bedeutung dam = Blut, was den Menschen biologisch lebensfähig macht. Ein ähnliches Wort, 1-40-400 heißt emeth = Wahrheit. Streicht man hier die 1, dann ergibt sich meth, mit der Bedeutung Toter oder tot. Und da beide Wörter von der Struktur her vergleichbar sind, läßt sich daraus entnehmen, dass der Mensch ohne die 1 eigentlich tot ist, ein Toter, weil er nicht in der Wahrheit lebt (siehe Bild 2). Ein solcher Mensch sieht nur die Vielheit der Wege im Zeit-Räumlichen, in ihr ist er gefangen und weiß

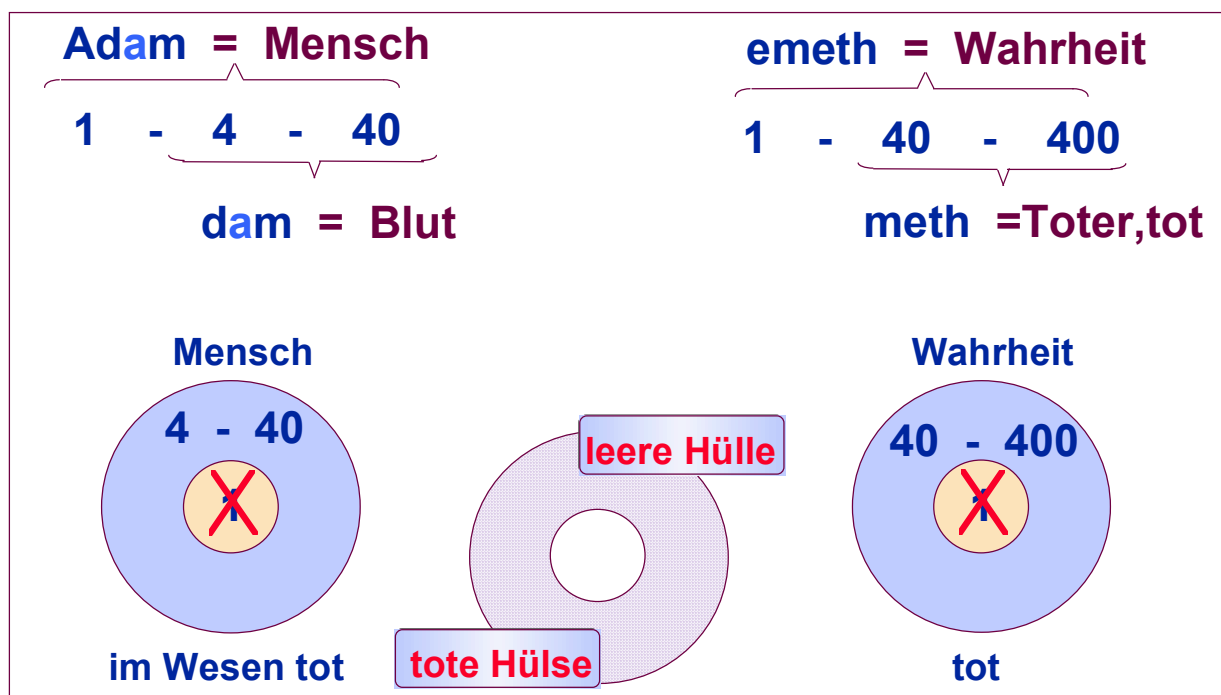


Bild 2

keinen Ausweg mehr. Wenn das Sichtbare nicht mehr in der Verbindung zur Ganzheit, zur Einheit erlebt wird, wird es zu einer leeren Hülle oder einer toten Hülse, und der Mensch, der diese Einheit nicht mehr erlebt, lebt dann gestorben, wie Weinreb sagt. Das Sichtbare birgt für ihn kein Geheimnis mehr, im Sinne von Novalis, der treffend formulierte: „Alles Sichtbare ist ein in einen Geheimniszustand erhobenes Unsichtbares.“

4. Alles Sichtbare ist Träger des Geheimnisses

Alles Erscheinende trägt also auch das Verborgene in sich. Weinreb sagt: "Das Verborgene ist der Funke, der geboren werden kann." Dieser Funke ist Teil des Ur-Lichtes vom ersten Schöpfungstag. >Or< heißt es im Hebräischen, Licht. Alle Dinge haben ihren Ur-Sprung im Licht des ersten Schöpfungstages. Hier zeigt sich die Verwandtschaft der Vorsilbe >Ur< im Deutschen mit dem hebräischen >Or< = Licht. Ein Ur-Sprung wäre dann ein Licht-Sprung, und das ist nichts anderes als ein Funke! Die Ursache aller Dinge liegt im Verborgenen, aus dem das Ur-Licht kommt, und Funken des Ur-Lichtes bilden den Kern aller Dinge. Indem man den göttlichen Funken in allem hier Erscheinenden erkennt, insbesondere im Verborgenen des Menschen, „befreit man es aus der Gefangenschaft, und so sammelt sich dann all das Befreite, bis es zusammen wieder das Urlicht hier und dort bildet, dies ist der Sinn des Weges des Menschen und seiner Begegnungen“, so hat es Weinreb einmal formuliert. (F. Weinreb, Leben im Diesseits und Jenseits) Auch die moderne Biophotonenforschung hat ergeben, dass das Licht nicht nur die Vorgänge im Körper steuert. Es tritt auch aus dem Organismus aller Lebewesen aus. Es bewegt sich mit Lichtgeschwindigkeit fort, erreicht andere Lebewesen und bildet mit ihnen gemeinsame >Felder des Informationsaustausches<. Der Biologe Rupert Sheldrake spricht in diesem Zusammenhang von >morphischen Feldern<, die für den Erhalt und die Weitergabe der Schöpfungsstrukturen und -muster verantwortlich zu sein scheinen. Ihr Ort ist nicht hier im Erscheinenden, in Raum und Zeit, sondern im Verborgenen, dem Vakuum, wie es die Physiker bezeichnen. Die Photonen stellen sozusagen die >irdische Hand< dar, sie vermitteln zwischen den im Verborgenen liegenden potentiellen Organisationsmustern und der Manifestation im Zeit-Räumlichen. So sieht es der Physiker Burkhard Heim. Schon Newton sprach von diesem **numenalen** Licht. >Numen< (lat.) bezeichnet eine unfaßbare göttliche Wirkmächtigkeit. John Davidson erklärt es in seinem Buch „Das Geheimnis des Vakuums“ so:

„Denn letztlich sind alle Muster das Ergebnis der Aktivität des universellen oder höheren **GEISTES**, des wahren Architekten von Form und Natur, einem kosmischen, **formativen GEIST**, von dem unser individueller Geist nur einen Aspekt darstellt. Und dieser größere **GEIST** ist derjenige, der das Netz aus Muster und Form, Zeit und Raum über das Antlitz der Einen Quelle allen Seins spinnt.“ (S. 107) Hätten wir doch Augen, dieses zu sehen!

Das Verborgene ist im alten Wissen das Männliche, die männliche Seite Gottes, das hier Erscheinende das Weibliche oder die weibliche Seite Gottes. Nur wenn eine liebende Verbindung da ist, zwischen dem Göttlichen und dem Erscheinenden, kann eine Besamung aus dem Ewigen stattfinden und nur so kann das Erscheinende Frucht bringen. Die Frucht ist das Kind dieser Beziehung. Dass diese Beziehung im Innersten des Menschen stattfindet, dort wo sein göttlicher Funke anwesend ist, dass es nur hier zur Zündung kommt, dürfte einleuchten. Jesus hat einmal gesagt: „Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, als es brennete schon!“ (Lukas 12,49)

Jeder Mensch besitzt also einen verborgenen göttlichen Kern. Man kann es vereinfacht schematisch so darstellen: (siehe Bild 3)

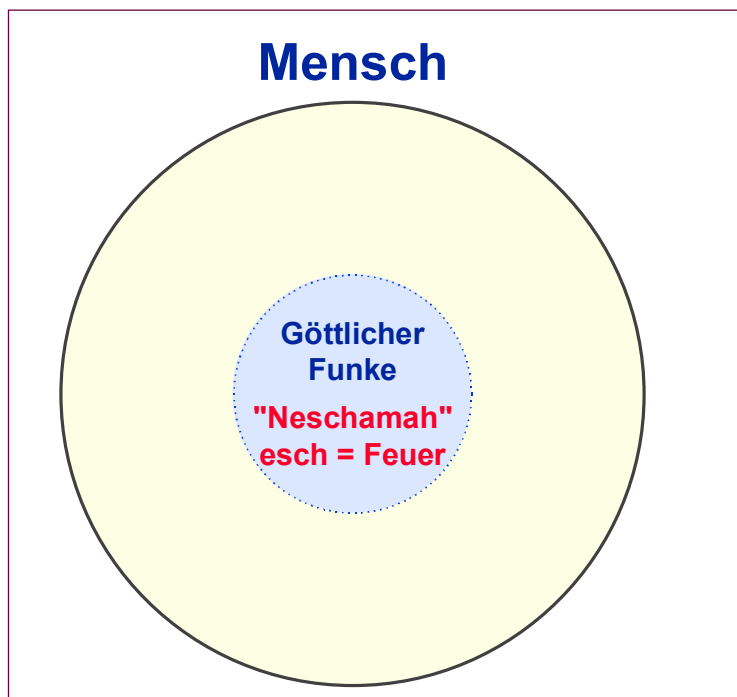


Bild 3

Der Kern wird von einem Äußeren umhüllt. Er ist im alten Wissen die >Neschama<, der göttliche Funke im Menschen. Im hebräischen Wort >neschama< steckt das Wort >esch< = Feuer!

Gott, der Männliche, verbirgt sich also in der Erscheinung des Menschen, diese wird wie alles Erscheinende das Weibliche genannt. Männlich heißt im Hebräischen >sachar< von >sachor< = innen, erinnern. Weiblich heißt >nekewa<, mit der Bedeutung hohl, etwas, was nur aus einem Äußeren besteht. So sucht das Weibliche, die Erscheinung, die Erfüllung, durch das Männliche, das Innere auf dem Weg der Erinnerung. Weinreb meint dazu: „Man nennt das Leben in der Welt, wie wir es erleben, die **arissa**, das heißt die **Verlobung** (siehe Bild 4).

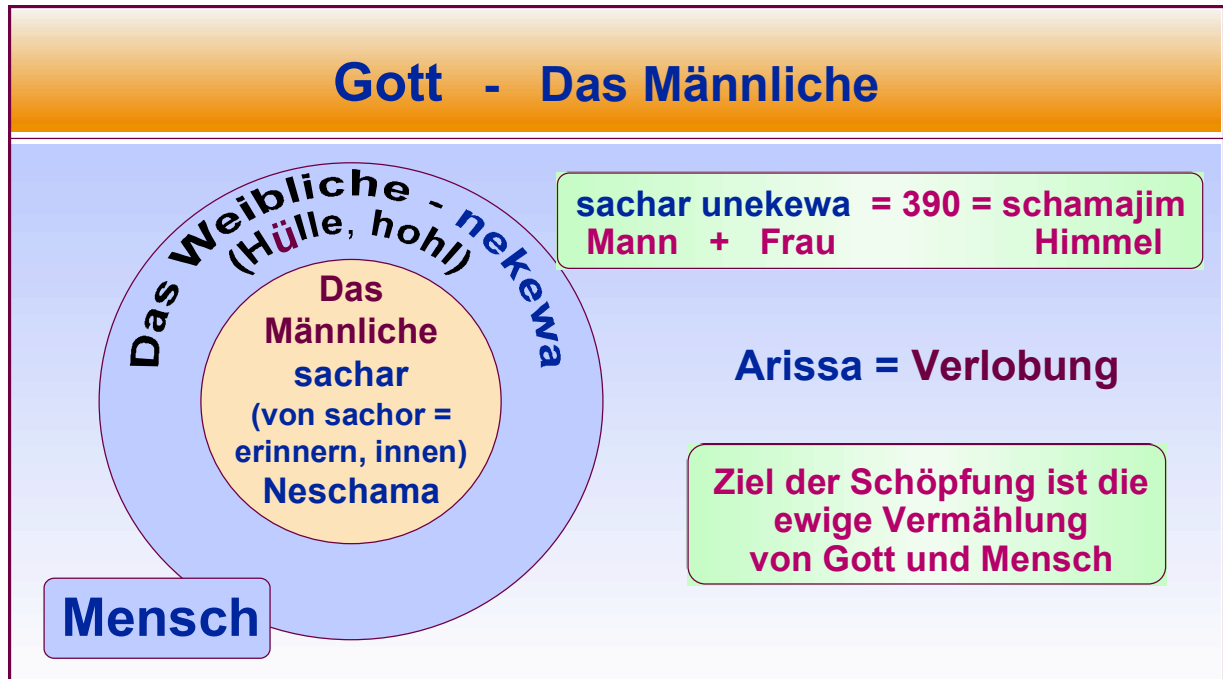


Bild 4

Man meint damit, daß das Erscheinende vom Versprechen, vom Geloben weiß, daß es einmal mit dem Verborgenen zu einer Einheit verbunden sein wird. Der Sinn des Lebens ist diese **Findung** und deshalb **befindet** man sich in dieser Welt." (Friedrich Weinreb, Gedanken über Tod und Leben, S.12) Und an anderer Stelle führt Weinreb aus: "Der Mann zeigt seine Anwesenheit und seine Liebeserwartung; erst aber, sobald die Frau sich meldet, fängt das Geschehen an. Die Beziehung wird entscheidend, und deshalb ist das Tun der Welt, das Verhalten der weiblichen Seite, für diese Welt zentral." (a.a.O., S.34) (siehe Bild 5)

Die Verbindung von Mann und Frau sind das Gleichnis für die Verbindung von Gott und seiner Schöpfung. "Als Mann und Frau schuf er sie", heißt es in Gen. 1,27. Sachar u-nekewa lautet es im Hebräischen. Das Wort >und<, hebräisch >u<, ist an nekewa angehängt. In Zahlen ausgedrückt : 7 - 20 - 200 - 6 - 50 - 100 - 2 - 5. Der Gesamtwert beträgt 390. Das ist aber auch der Wert des Wortes Himmel. Im Hebräischen heißt Himmel "**schamajim**" = 300 - 40 - 10 - 40 = 390. Himmel ist die Vereinigung des Menschen mit seinem Schöpfer, das Ziel des Lebens.

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.“ Psalm 8, 5-7



5. Was es bedeutet, ein (e) Festhaltetherapeut(in) zu sein

Als Festhaltetherapeut bin ich ein **Diener der Liebe**. Therapeut kommt vom griechischen Wort **therapeúein** = **dienen**. Das Ziel des Heilens der verletzten Seele ist im Grunde ein Heiligen. Auch die deutsche Sprache weiß davon. Es gibt auch ein hebräisches Wort, >tikkun<, 400-100-50, das davon erzählt. Man übersetzt es mit >verbessern<, >reparieren<, eigentlich könnte man es auch mit >heilen< und >heiligen< übersetzen. Der Stamm dieses Wortes ist 400-100 mit dem Zahlenwert 500. Die 400 steht für das ganze Leben, es ist die letzte Zahl des Alphabets, die somit auch die Grenze des irdischen Lebens markiert. Diese 400, also das Leben in seiner äußersten Ausdehnung „ist mit einer Dimension verbunden, die, wie die 500,

nicht ausdrückbar ist: mit dem Himmel, dem Baum des Lebens, der deshalb den Umfang 500 hat, wie es heißt. So wird die Entfernung vom Himmel zur Erde mit der 500 angegeben; die 400 ist das Erscheinende in seiner größten Ausdehnung und markiert gleichzeitig seine Grenze. Für die 500 gibt es keinen Buchstaben mehr, hier ist die raumzeitliche Grenze bereits überschritten.

Was bedeutet nun dieser >tikkun<, dieses bessermachen oder heilen? Weinreb formuliert es in seiner „Psychologie der Sehnsucht“ so:

„Die Welt und der Mensch sind, heißt es, ohne dass der Mensch der Welt und sich selbst einen >tikkun< bringt, in Unendlichkeit gefangen. Das heißt, es geht weiter und weiter, die ewige Wiederkehr. Aber beim >tikkun<, bei der 400 und 100, wird das durchbrochen. Jetzt spielt sich nicht mehr die gewohnte Naturgesetzmäßigkeit ab, das Normale, das man studieren kann, jetzt ist ein Durchbruch geschehen, etwas ganz anderes ist da, gezeugt vom Vater im Himmel. (...) Und das ist die >neschama<: >Gott in dir<, und durch die >neschamah<: >Du in Gott<. >Tikkun< ist eine ganz andere Art des Sich-sehnens, eine Sehnsucht ...nach Vollkommenheit, wo **alles** dazugehört.“ (Psychologie der Sehnsucht, S.72)

Sprach ich doch eingangs von Liebe , >ahawah< , und Einheit, Ganzheit, >echad<, beide mit dem gleichen Zahlenwert 13, weil sie außerhalb der Zeit stehen, die mit der 12 gemessen wird, 12 Stunden, 12 Monate!

Der Festhaltetherapeut, die Festhaltetherapeutin ist also jemand, der dem anderen und sich selbst einen Tikkun bringt. Er relativiert das Leben hier zur Ewigkeit, zur Eins, zur Einheit hin. Damit ist er gleichzeitig ein „Mystagoge“, ein Mensch, der in das Geheimnis, in die Mystik einführt, von dem Paul Zulehner träumt. Hören wir noch einmal Friedrich Weinreb, wenn er sagt:

„Aber beim >tikkun< kannst du dich hier und jetzt schon erheben, hier und jetzt schon Ewigkeit leben. Und dadurch geschieht ganz anderes, du fragst dich überrascht: wie ist das nur möglich?, während die anderen gar nichts davon merken.“(a.a.O., S.74)

Dann spüren wir, wenn sich die Liebe beim Festhalten erneuert, dass die Gegenwart ins Ewige einbezogen ist, das wir inmitten des Ewigen stehen. Weinreb sagt:

„Niemals kommen wir von der Welt hier zur fünften Hundert, ohne dass Gott vorübergeht, ohne dass wir Gottes Stimme von der Güte, der Treue, der Gnade in unserer Stimmung hören, indem wir selbst gütig treu und sanft sind.“ (a.a.O., S. 74)

Aber auch der Wirtschaftswissenschaftler und Mystiker Friedrich Weinreb wusste, dass Heilprozesse Krisen verursachen:

„Jeder Heilungsprozess, sagt man im alten Wissen, soll und muss eine Krise mit sich bringen. Heute ist man oft sanft im falschen Sinn, **einseitig** sanft. Der Moment der Aggression, des Bösen, des Tobens, muss sein, damit die Erneuerung kommen kann.“ (F. Weinreb, Traumleben I, S.182)

Kannte Weinreb die Festhaltetherapie? An anderer Stelle sagt er:

„Solange aber die Welt noch in Gang ist, der Weg noch gegangen wird, besteht die Zweiheit. Und es gibt die Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse.“ (F. Weinreb, Traumleben III, S.92)

Der 7. Buchstabe im hebräischen Alphabet entspricht der Zahl 7, dem 7. Tag der Schöpfung, in dem wir ja noch leben, weil der 8. Tag, der Tag der Erlösung noch aussteht. Dieser 7. Buchstabe heißt >sajin<, mit der Bedeutung: >Schwert<, >Waffe<.

Weinreb betont:

"Wir leben in dieser Welt eigentlich am 7. Tag. (...) Und diese Welt ist die Welt des Schwertes, der Waffe, weil man hier fortwährend mit dem Gegensatz beschäftigt ist. Man ist nicht zufrieden in dieser Welt, man sehnt sich nach einer neuer Welt. (...) So kämpft sich unsere Welt in die kommende Welt hindurch. (...) Daher ist das Kennzeichen unserer Welt, des siebenten Tages, die Waffe." (F. Weinreb, Zahl, Zeichen, Wort, S.66 f.)

An anderer Stelle schreibt Weinreb:

„Du kennst nur zwei Seiten bei dir, nur Leid oder Glück, die dritte ist dir noch verborgen. Und weil du diese dritte Seite nur erfahren wirst, wenn du beide Seiten des Widerspruchs durchlebt hast, sollst du verstehen, dass **dein** Glück ein Leiden, ein Opfer zur Grundlage hat. Diese Welt kann nur sein, und auch die Erlösung kann nur sein, weil ihre Grundlage ein Opfer ist. Schon das Gott diese Welt überhaupt macht, ist ja ein Opfer. (F. Weinreb, Die jüdischen Wurzeln des Matthäus Evangeliums, S. 187)

Ist dieses dritte, das Opfer, nicht die **bedingungslose Liebe**?

Weinreb verrät an einer anderen Stelle:

"Ich will euch vom Geheimnis des Ursprungs erzählen. Dort, jenseits, sehnt sich die Liebe, sie möchte erkannt werden. (...) Seht ihr, Gott bringt in seiner Liebe den Versuch hervor, **hier** erkannt zu werden. Er ruft, schreit aus dem heraus, was wir das Nichts nennen." (F. Weinreb, a.a.O., S.41f.)

Der französische Mathematiker und Mystiker Marcel Legaut schrieb einmal:

„Alles geht so zu, als ob Gott sich selber suchte, durch eine Welt hindurch, die er nach seinem Bilde zu schaffen trachtet, um sich darin auf neue Weise zu finden. Gott wäre an das Schicksal einer Schöpfung gebunden, die er immerfort wieder aufnimmt, weil sie immer wieder zurückfällt. Durch sie und mit ihr wäre er in die Hand der Menschen gegeben.

Die Sendung Jesu wäre dann, bis ans Ende seiner Kräfte und seines Lichtes zu gehen, mit einer des göttlichen Rufes würdigen Vollkommenheit, und so die Jünger auf die Wege des menschlich-göttlichen Werkes zu leiten, von dem Gott und Mensch abhängen.“

In dieser kosmischen Dimension sehe ich das Werk Jirinas und das ihrer Freunde und Schüler.

Sehr schön wird diese Dimension auch in einem Zitat des Franziskaners Willigis Jäger deutlich. Er schreibt in seinem Buch „Suche nach dem Sinn des Lebens“:
 „Der wahre Mensch ist der Gottmensch, der Mensch, der weiß, dass zu seiner **Ganzheit** die göttliche Dimension gehört.“

Auch wenn er die folgenden Sätze auf das Verhältnis von Mann und Frau bezieht, so darf man sie getrost verallgemeinern:

„Euer Ziel ist nicht die andere Person. Euer gemeinsames Ziel ist diese göttliche Dimension, die ihr miteinander finden sollt. (...) Eure Liebe ist Aufbruch aus der Einsamkeit zur Heimkehr in Gottes Ganzheit.“ (Willigis Jäger, Suche nach dem Sinn des Lebens, S.233)

6. Schluß

Hören wir am Schluß noch einmal Friedrich Weinreb. Ich fand die folgenden Zitate, nachdem ich den Vortrag bereits geschrieben hatte. Bestätigen sie nicht gleichsam das Gesagte und ist es nicht, als würde er zu Ihnen persönlich sprechen wollen an diesem Tag?!

„Man sollte auf die Schreie der Unglücklichen acht geben und nicht gleich sagen, sie seien im Unrecht. Der Unglückliche ist eben der Kranke. Gewiß, er ist oft aggressiv, weil er nur die eine Seite kennt. Und wenn er sagt, unsere Versuche zur Heilung seien nicht die richtigen, dann könnte es sein, dass wir tatsächlich nur schöne Worte, Phrasen, zu bieten haben, dass wir ihn nur ablenken, nur betäuben, dass wir ihm aber nicht den Weg zur Verbindung beider Wirklichkeiten gezeigt haben. Und man kann diesen Weg doch nur zeigen, indem man sich selber, mit seiner eigenen Ganzheit, anbietet, indem man sagt: >Schau, hier bin ich, du kannst mich haben, bedingungslos, ganz. Meine Ruhe sei Dir geschenkt. Sogar wenn ich sie verlieren würde. Ich verbinde mich mit Dir<. Und dieses Sagen findet kaum in Worten statt; es ist das Dasein, es ist das Tun, die Anwesenheit.“

Man darf ergänzen: Es ist das Festhalten!

„Macht die Einheit überall im Kleinen, im Privaten! Dann kommt als Gnade die Einheit der Menschheit, der Welt, die Einheit von Himmel und Erde, die Einheit von

Mensch und Gott, die Einheit von Zeitlichkeit und Ewigkeit, die Einheit vom Sein mit dem Dasein.“ (F.W., Wege ins Wort, S.338)

„Liebe hat eine Qualität des Himmlischen, und der Ruf aus dem Verborgenen zum Erscheinenden tönt: Liebe doch, liebe mit allem, was du bist und was du vermagst, denn das ist der Sinn der Schöpfung (...)!“ (a.a.O., S.16)

„Ist es nicht wunderschön, **so** geliebt zu werden, daß man in einer solchen Welt erscheinen durfte, um das alles mitzumachen? Und ist dann nicht die Geschichte, welche aus dieser Quelle, aus diesem Brunnen strömt, die Geschichte dieses Liebesverhältnisses, worin wir alle auch Hauptpersonen sind, das Faszinierendste, was es überhaupt geben kann?“ (a.a.O., S. 20)

„Erst wenn wir eine Ahnung vom liebenden und deshalb gerechten Gott haben, ahnen wir etwas von unserem eigenen ewigen Ich.“ (a.a.O., S.182)

Hiermit bin ich am Ende meines Vortrags, mit dem ich hoffe, ein wenig dem Anspruch seines Titels gerecht geworden zu sein. Auch wenn Sie im Grunde als Praktizierende der Liebe, als Mystagogen, alles schon vorher gewusst haben. So halte ich mich an den weisen Ausspruch Platons, der sagt: „Das Beste, was man hoffen kann zu vollbringen, ist den anderen daran zu erinnern, was er bereits weiß.“ Es wäre aber auch schön, wenn mein heutiger Vortrag hier in **Wissen** an der **Sieg**, dazu verhelfen könnte, mehr zu **wissen** vom Wesen der Liebe, um ihr im eigenen Handeln zum **Sieg** zu verhelfen.

„Wenn ich im Einssein bewußt bin,
bin ich angeschlossen an den unermeß-
lichen Strom, an den Ozean an Wissen,
Weisheit und Liebe, über den das Sein
verfügt.
Aber nicht nur (...) Weise sind
angeschlossen an den Pool universalen
Wissens. Jeder ist es. Jeder **kann** es sein.
Wir wissen.“

J.E. Berendt